

Lea und Stefano verbringen einen Abend wie viele andere zu Hause, doch als die Kommissare Zocchi und Santoro nachts zu ihrer Wohnung gerufen werden, liegt Stefano tot in der Tür. Die Nachforschungen drehen sich wie in einem Strudel anfänglich in langsamen, großen Kreisen um die Hauptverdächtigen, um die Beamten schließlich mitzureißen in ein immer dichter werdendes Spinnennetz aus unausgesprochenen Ängsten und heimlichen Sehnsüchten, aus Liebe, Wut, Auflehnung und Schuld. Der Libeccio, ein schwüler Herbstwind, macht die Menschen in der alten Hafensstadt unruhig und spült ans Tageslicht, was lange geschlafen hatte...



Kontakt

Friede Westerholt

Mail:

f.westerholt@online

Homepage:

www.friederike-westerholt.jimdo.com

Hörprobe:

<https://soundcloud.com/user-662928372/horprobe9mp3-1>

Bestellungen:

Im Buchhandel oder direkt bei
<http://www.edition-av.de/>

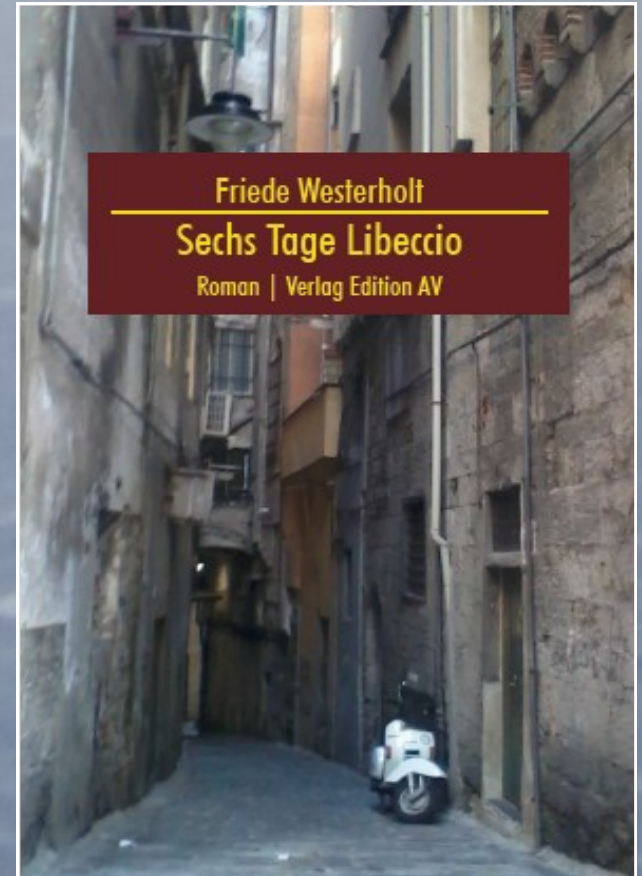
ISBN 978-3-86841-166-0

Bildquelle: http://www.ansa.it/webimages/section_210/2013/11/18/f015b98c860afd1871575635bfc16de3.jpg

Friede Westerholt

Sechs Tage Libeccio

Roman



Verlag Edition AV

Leseprobe

Hauptkommissar Santoro und seine Kollegin Antonella ließen den Wagen in dem kleinen Hafen von Sturla stehen, wo die Wellen über die Felsbrocken schlugen, die der Hafenummauer vorgelagert waren. Sie mussten ein bisschen nach der Schreinerei von Girotti suchen und stellten am Ende fest, dass sie daran vorbeigelaufen waren, ohne sie zu bemerken: Die Scheibe war staubig, ein Ladenschild gab es nicht, aus dem Inneren drang Radiomusik auf die Straße und am Eingang lungerten ein paar junge Leute herum, sodass man sie eher für eine Bar oder ein Jugendzentrum halten konnte.

Bei genauerem Hinsehen waren die Brandspuren über der Tür allerdings deutlich erkennbar. Auch im Inneren waren die Wände und die Decke schwarz, der große Arbeitstisch und die Maschinen in der Werkstattmitte dagegen offensichtlich neu. An den Wänden stapelten sich Holzzuschnitte aller Farben und Größen in selbstgebauten Regalen. Der Boden war voller Sägemehl und es roch nach frisch geschnittenem Holz. In einer freien Ecke schraubten zwei Jungen an einem Fahrrad herum.

Santoro fragte nach Herrn Girotti.

„Roberto? Der bringt dem alten Giovenco gerade den Einkauf hoch, ist gleich wieder da“, antwortete einer der Jungen.

Kurz darauf kam ein wohl gut fünfzigjähriger Mann mit einem etwas o-beinigen, unbekümmerten, leicht federnden Schlenderschritt, die Hände in den Hosentaschen auf den Laden zu. Er trug Turnschuhe, eine verwaschene Jeans, ein helles Hemd mit hochgekrempelten Ärmeln und einen bordeauxroten Pullunder. Er trat ein und schüttelte den Regen von seinem halblangen, grau melierten und vom Wind verwuschelten Haar.

„Signor Roberto Girotti?“, fragte Santoro. Als der Mann nickte, stellte er sich und die Kollegin vor und bat um ein Gespräch unter vier Augen.

„Jungs, macht ihr bitte draußen weiter?“, sagte Girotti. Er begann, mit routinierten, lockeren Bewegungen den Arbeitstisch aufzuräumen. „Die werkeln hier immer rum... Worum geht es, Signor Commissario?“

„Wir sind hier, um Sie im Fall Balocco zu befragen.“

„In welchem *Fall* Balocco?“, fragte Girotti und hielt inne.

„Herr Stefano Balocco wurde gestern Abend in seiner Wohnung umgebracht. Haben Sie nicht davon gehört?“

„Nein, ich hatte keine Ahnung.“ Er sah einen Augenblick gedankenverloren aus dem Fenster, dann sammelte er weiter Holzabfälle auf

dem Tisch ein und warf sie in eine große Metalltonne. „Man soll über Tote ja nichts Schlechtes sagen, aber Sie werden verstehen, dass es mir speziell um ihn nicht besonders leid tut. Sie wissen wohl, dass er unser Leben ruiniert hat – sonst wären Sie ja nicht hier.“

Das Telefon klingelte, doch Herr Girotti machte keine Anstalten, an den Apparat zu gehen. „Sie können ruhig antworten“, meinte Santoro.

„Nein, das macht nichts, ich bin öfter nicht da, die Leute hier rufen dann einfach noch mal an.“

Antonella fuhr mit der Befragung fort: „Könnten Sie uns bitte aus Ihrer Sicht schildern, was damals bei Ihrem Schadensfall schief gelaufen ist?“

„Die Werkstatt ist abgebrannt, Sie können es ja noch sehen. Lange war nicht klar, ob ein Kurzschluss in der Kreissäge oder eine Selbstentzündung von öligem Sägemehl den Brand ausgelöst hatten. Solange das nicht feststand, hat Balocco mir aber unterstellt, ich habe das Feuer selbst gelegt, um die Versicherungssumme zu kassieren.“ Obwohl Girotti nicht laut wurde, war ihm sein Zorn deutlich anzuhören. Er äußerte sich in einem unterschwelligem Beben seiner Stimme...